

Vorüberlegungen zu einem Lautatlas für das Westfälische Wörterbuch

Markus Denkler, Münster, und Hermann Niebaum, Osnabrück

Samenvatting

Bij het *Westfälisches Wörterbuch* gaat het om een omvattend alfabetisch woordenboek dat een betrekkelijk groot en rijk gedifferentieerd gebied bestrijkt. Met een speciaal klankentabel wordt de gebruiker een instrument aan de hand gegeven waarmee het mogelijk is vooral de vocalische ontwikkelingen van het woordenboekgebied te structureren. De hier voorgestelde *Lautatlas für das Westfälische Wörterbuch* diens kaarten van commentaren vergezeld zullen worden is enerzijds bedoeld om het woordenboek toegankelijker te maken, maar anderzijds ook om de wetenschap een hulpmiddel te bieden voor verder en diepgaander onderzoek.

Summary

The *Westfälisches Wörterbuch* is a comprehensive alphabetical dictionary and documents the dialectal lexis of a comparatively large and differentiated dialect area. The users of this dictionary can access an extensive table of local sound correspondances, especially regarding the vocalism. In this article, a *Lautatlas für das Westfälische Wörterbuch* is introduced. In this linguistic atlas we plan to offer numerous maps and commentaries that are supposed to improve the accessibility of the dictionary as well as offer new sources for dialect research in general.

Email

markus.denkler@
lvvl.org
hniebaum@gmx.de

Als Vorsitzender der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens, deren Geschicke er 30 Jahre leitete, hat Jan Goossens auch als Herausgeber des Westfälischen Wörterbuchs fungiert und für dessen Bedürfnisse stets ein offenes Ohr gehabt. In dem vorliegenden Beitrag wird ein projektierter Lautatlas für das Westfälische Wörterbuch vorgestellt. Dieser Atlas war seit Langem als wichtiges Hilfsmittel für die Benutzung des Wörterbuchs angedacht; nun ist seine Umsetzung in Arbeit. Wir hoffen, dass dieser Aufsatz und das dahinterliegende Projekt auf das Interesse des Jubilars stoßen

und ihm im Rahmen der Würdigungen zur Vollendung seines 85. Lebensjahrs eine kleine Freude machen werden.

1. ZUM WESTFÄLISCHEN WÖRTERBUCH

Im Vergleich mit den anderen deutschen großlandschaftlichen Wörterbüchern (vgl. Niebaum, 1979a) handelt es sich beim Westfälischen Wörterbuch (WWb) um ein relativ junges Projekt.¹ Erste Überlegungen zur ‚Bearbeitung eines Wörterbuchs der westfälischen Mundarten‘ gehen in das Jahr 1906 zurück, als die *Historische Kommission für die Provinz Westfalen* einen entsprechenden Plan in ihr Programm aufnahm.² Ein erster Anlauf wurde von dem münsterischen Privatdozenten Theodor Baader ab 1921 unternommen, der u. a. eine umfangreiche Fragebogenerhebung durchführte. Die Berufung Baaders an die Katholieke Universiteit Nijmegen, jetzt Radboud Universiteit, machte einen Neuanfang allerdings unumgänglich. Mit der Bestellung von Erich Nörrenberg zum Verwalter des Wörterbucharchivs im Jahr 1927 und der Gründung der *Volkskundlichen Kommission für die Provinz Westfalen* ein Jahr darauf begann die Arbeit dann institutionell abgesichert an Kontinuität zu gewinnen. Seit 1936 arbeitete überdies Felix Wortmann am Wörterbucharchiv.³

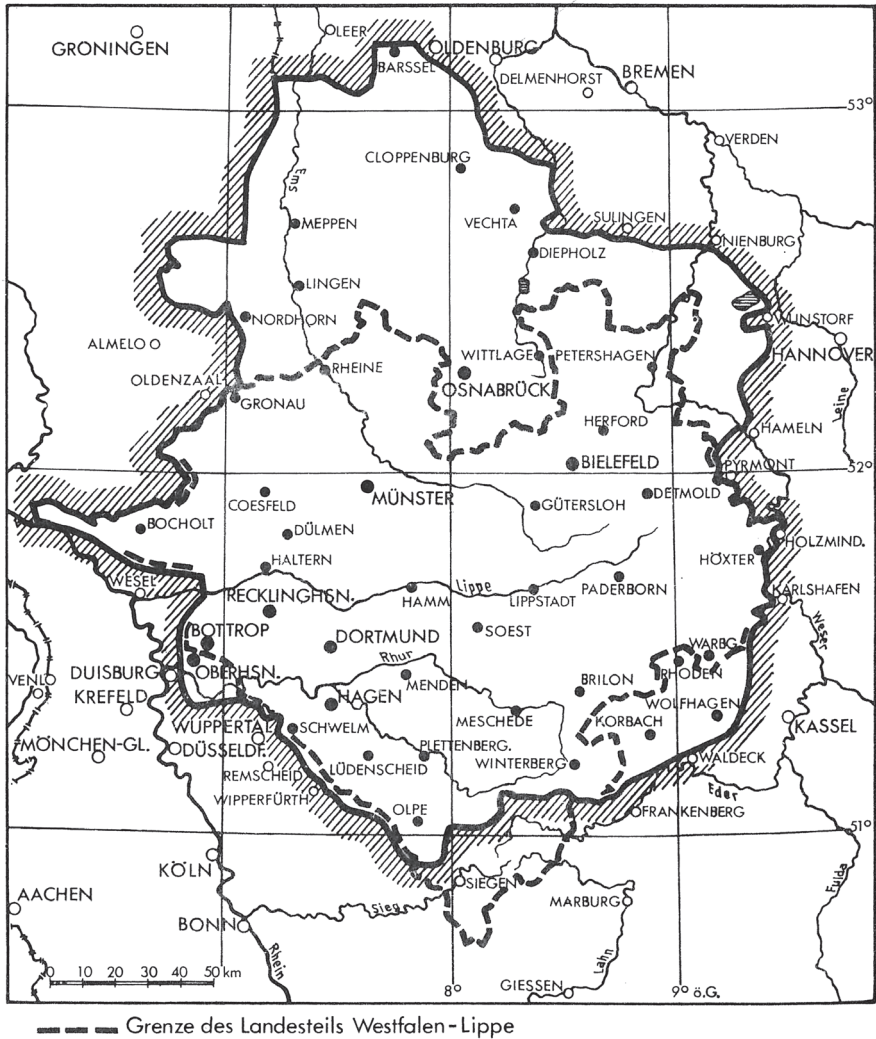
Im Jahr 1969 wurde, vor allem auf Betreiben des damaligen Vorsitzenden der Abteilung Mundart- und Namenforschung der Volkskundlichen Kommission, Dietrich Hofmann, der so genannte *Beiband* zum WWb veröffentlicht. Dieser von Felix Wortmann bearbeitete Beiband war für die weitere Arbeit am stets wachsenden Archiv von großer Bedeutung. Er enthält eine Reihe wichtiger Informationen für den späteren Wörterbuchbenutzer, insbesondere die sog. Lauttabelle (vgl. hierzu Weiteres in Abschnitt 3). 1973 erschien dann die erste Wörterbuchlieferung. Seit 1969 war Jan Goossens Vorsitzender der Abteilung Mundart- und Namenforschung, die im Jahr 1972 in eine selbstständige Kommission umgewandelt wurde.

¹ Zur Geschichte des WWb siehe ausführlicher Hofmann, 1969, p. 9-15.

² Taubken (1976, p.179) weist darauf hin, dass der *Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens* bereits seit Mitte des 19. Jahrhunderts ein entsprechendes Projekt diskutiert hatte, allerdings ohne konkretes Ergebnis.

³ Vgl. hierzu und zum Folgenden Goossens, 1988, p. 188f.; siehe auch Goossens, 1997; Taubken, 1997.

ARBEITSBEREICH DES WESTFÄLISCHEN WÖRTERBUCHES



Karte 1: Arbeitsbereich des Westfälischen Wörterbuchs (Band 1) und des geplanten Lautatlasses (schraffierte Linie) (aus: Taubken, 1976, p. 184)

Im Hinblick auf das Bearbeitungsgebiet wird das WWb heute ‚weitgehend als ein Wörterbuch der niederdeutschen Mundarten [...] im Landesteil Westfalen-Lippe‘ des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen definiert (Damme, 1997, p. 15). Dies gilt für die 2011 bzw. 2015 zum Abschluss gekommenen Bände II (D–G) und III (H–L), die von Robert Damme vollständig nach neuen

Prinzipien erstellt wurden,⁴ sowie für die noch ausstehenden Bände IV (*M–Sk*) und V (*Sl–Z*). Band I (*A–C*) hat ein weitaus größeres Bearbeitungsgebiet, hier hat man ‚die älteren geschichtlichen Gegebenheiten und das Zusammengehörigkeitsgefühl der Bevölkerung‘ (Wortmann, 1969a, p. 16) stärker gewichtet. Vor allem im Norden (Grafschaft Bentheim, Bersenbrücker und Osnabrücker Land, Diepholz, Teile des Emslandes und des Oldenburger Münsterlandes), aber auch im Süden (Bereiche um Volksmarsen und Waldeck) geht das Arbeitsgebiet des ersten Bandes über den politischen Landesteil Westfalen hinaus.⁵ Der vorstehend skizzierte Raum wird die Basis für den von uns projektierten *Lautatlas für das Westfälische Wörterbuch* bilden.

Der größte Teil des Archivmaterials⁶ ist indirekt erhoben worden. An erster Stelle sind hier die 23 Fragebogen zu nennen, die zwischen 1922 und 1975 an freie Mitarbeiter verschickt wurden. Einige von ihnen steuerten überdies eigene Wörterlisten ihrer Heimatmundart, teilweise auch zu speziellen Themenbereichen, bei. Ausgewertet wurden ferner das Fragebogenmaterial anderer sprachwissenschaftlicher Unternehmungen (etwa das des *Atlas der deutschen Volkskunde*, des *Deutschen Sprachatlas*, des *Deutschen Wortatlas* oder des nicht realisierten *Niederdeutschen Wortatlas*) sowie veröffentlichte und unveröffentlichte Wörterbücher aus dem Bearbeitungsraum (z. B. das *Wörterbuch der Lippisch-plattdeutschen Mundart* von Wilhelm Oesterhaus). Schließlich wurden auch Sammlungen von Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten (hier vor allem des *Westfälischen Sprichwortarchivs*), Rätseln, Kinderliedern, Wetterregeln etc. für das Archiv verzettelt, in geringem Umfang auch Beispiele aus der westfälischen Mundartliteratur.⁷

Besonders Erich Nörrenberg bemühte sich auch darum, mit der direkten Erhebungsmethode Daten für das Archiv des WWb zu gewinnen. Hierzu bereiste er zunächst insbesondere seine engere Heimat, die damaligen Kreise

⁴ Vgl. Damme, 1997, p. 16ff. Der Umfang der methodischen Eingriffe und Änderungen lässt sich ermessen, wenn man die ‚Anlage und Schreibung der Wortartikel‘ im Beiband zum Westfälischen Wörterbuch (Wortmann, 1969c) mit Dammes ‚Hinweise[n] für den Benutzer‘ in Band II des WWb (2011, p. IV–VIII) vergleicht. Vgl. auch den ausführlichen Arbeitsbericht Damme 2013, in dem die getroffenen Maßnahmen dargelegt und überzeugend unterbaut werden.

⁵ Seit 1991 (mit Lieferung 9) war die Publikation des ersten Bandes (*A–C*) unterbrochen; die ausstehenden drei Lieferungen wurden dann ab 2011 noch gemäß der alten Wörterbuchkonzeption bearbeitet.

⁶ Zu den Quellen des Westfälischen Wörterbuchs vgl. Wortmann, 1969b, ferner zusammenfassend Taubken, 1976, p. 187–188, Simon, 1988, p. 194.

⁷ Vgl. zur Problematik der Heterogenität des Wörterbuchmaterials bei den großen deutschen Wörterbüchern die vergleichende Betrachtung bei Niebaum (1979a, p. 353–356).

Iserlohn und Soest, was zwangsläufig zu einer verstärkten Berücksichtigung dieses Raumes führte (hierzu auch weiter unten). Auf seine Aufnahmen in den 1930er und 1940er Jahren geht das sog. lautschriftliche Archiv zurück. Es besteht aus ca. 100.000 Belegzetteln (in 48 Archivkästen) zu 44 Orten im Bearbeitungsgebiet des Wörterbuchs. Bei diesen Erhebungen hat Nörrenberg nicht mit einem dazu ausgearbeiteten Fragebuch gearbeitet, was aus heutiger Sicht verwundern mag. Daher ist das Material sehr heterogen. Oftmals sind allerdings die Wenkersätze abgefragt worden. Auf die direkte Aufnahmemethode geht auch die *Lauttabelle* im Beiband des WWb zurück. Dieses Material ist überwiegend durch geschulte Mitarbeiter des Wörterbucharchivs aufgenommen worden. Es entstammt zum Teil aber auch sprachwissenschaftlichen Abhandlungen, insbesondere den sog. Ortsgrammatiken. Auf diesen insgesamt sehr verlässlichen Sprachdaten soll der geplante Lautatlas fußen.

2. LAUTTABELLE

Für die Benutzung des Westfälischen Wörterbuchs sind die in dem 1969 erschienenen *Beiband* bereitgestellten Informationen unerlässlich. Dies gilt insbesondere für die von Felix Wortmann verfassten Abschnitte „Anlage und Schreibung der Wortartikel“ (Wortmann, 1969c) sowie „Die Lauttabelle“ (Wortmann, 1969d). Diese Abschnitte sind insofern sehr wichtig, als der Lemmaansatz in einem sprachlich außerordentlich differenzierten Wörterbuchgebiet, wie es das des WWb darstellt, es notwendig machte, „möglichst eine alle (als etymologisch zusammengehörig erkannten) Laut- und Formenvarianten zusammenfassende gemeinsame Grundform als Stichwort anzusetzen“ (Teepe, 1988, p. 195). Die *Lauttabelle* bildet das Kernstück des *Beibandes* (1969, p. 69-127), hier sind für insgesamt 704 Orte des Wörterbuchgebietes die wichtigsten Lautentwicklungen verzeichnet. Sie ist die ‚wesentliche Grundlage für die Aufschlüsselung besonders der vokalischen Differenziertheit des Bearbeitungsgebietes‘ (Taubken, 1976, p. 191), indem sie dem Wörterbuchbenutzer einerseits einen Überblick über die lautliche Entwicklung in zahlreichen westfälischen Ortsmundarten gibt.⁸ Andererseits ist es mit Hilfe der Lauttabelle möglich, die Wörterbuchartikel in beträchtlicher Weise von der Anführung zahlreicher phonetischer Varianten zu entlasten, indem

⁸ Zur räumlichen Gliederung der westfälischen Dialekte vgl. etwa Niebaum (1980, Karte 2, p. 461).

in ihr die regelmäßige Entwicklung der rezenten mundartlichen Lautungen angegeben wird.⁹

Die Daten für die Lauttabelle wurden nicht systematisch erhoben, die Quellenlage ist also disparat. Zunächst ging man von vorhandenen lautschriftlichen Aufnahmen aus, vor allem von Nörrenbergs Belegzetteln des lautschriftlichen Archivs. So gibt es einen Archivkasten mit Zetteln aus Drensteinfurt (südliches Münsterland),¹⁰ wo sich beispielsweise die Belege *blōuṽm* 'Fettschicht um Rippen und Nieren der Schweine', *bōuṽ* 'Buch' und *kōu* 'Kuh' finden. In einer handschriftlichen Übersicht sind die Befunde der Archivzettel im Hinblick auf die Vokalentwicklungen in Drensteinfurt zusammengefasst, dort heißt es etwa ,ō¹: ōu¹'; das bedeutet: ō¹ hat sich regelmäßig zu ōu¹ entwickelt. Um die Entwicklung dieses Lautes¹¹ und seine Kartierung soll es uns an dieser Stelle beispielhaft gehen. Die entsprechenden Angaben sind in die Lauttabelle übernommen worden, allerdings teilweise in vereinfachter Form. So sind die Diakritika beim zweiten Diphthongbestandteil stets weggelassen worden; es heißt dort in diesem Fall also ,ō¹ > ōu¹' (S. 100).

Es wurden aber auch eigens für die Lauttabelle Erhebungen mit einer *Frage-liste für die Lauttabelle* vorgenommen (vgl. hierzu auch Taubken, 1976, p. 191). Diese Liste umfasst 80 Positionen und wurde nach Ausweis der archivierten datierten Exemplare im Jahr 1966 eingesetzt. So hat etwa die damalige studentische Hilfskraft Hermann Kamp im Ort Bontkirchen (Stadtteil von Brilon im heutigen Hochsauerlandkreis) u. a. die – in unserem Zusammenhang interessierenden – dialektalen Entsprechungen für 'Fuß' und 'Kuchen' erfragt und auf der Frageliste *faut* und *kauṽ* notiert. In der Lauttabelle erscheint dann die Angabe ,ō¹ > au¹' (S. 81). Die Ortstabellen gehen insgesamt auf Erhebungen von Hermann Kamp (17 Orte), Erich Nörrenberg (383 Orte), Paul Teepe (80 Orte) und Felix Wortmann (186 Orte) zurück. Für die restlichen 38 in der Lauttabelle aufgeführten Orte stammen die Angaben

⁹ Zur Herausbildung und Entwicklung dieses in der Dialektlexikographie ein Novum darstellenden Arbeits- und Hilfsmittels vgl. die ausführlichen Darstellungen Wortmann, 1969d; ferner Teepe, 1988, p. 194-197.

¹⁰ Gewährsmann für Drensteinfurt war in erster Linie Karl Wagenfeld (1869–1939), Dialektschriftsteller und einer der Begründer des Westfälischen Heimatbundes. Befragt wurde er im Jahr 1938. Nörrenberg hält auf einem Archivzettel fest: „Wagenfeld hat mit beiden Eltern nur Platt. gesprochen. Seine Mutter sprach nur Platt; eben so sein Vater. Sein Vater kam ± 1860 nach Drenst., an seiner Aussprache ist Wa. nie etwas aufgefallen.“ Daneben gibt es drei weitere Gewährsleute, einen Krämer, einen um 1855 geborenen schwerhörigen Herrn und dessen Haushälterin und Nichte, die von Nörrenberg als „sehr gute Gew[ährs]person“ bezeichnet wird.

¹¹ Vgl. etwa Schönfeld/Van Loey (1970, §§ 8, 68); Van Bree (1987, § 24, p. 129ff.).

aus Ortsgrammatiken. So fußen beispielsweise die Angaben für Gevelsberg (Ennepe-Ruhr-Kreis) auf der unveröffentlichten Bonner Dissertation von Magdalene Bröking (1924).

Bezugsgrößen der Lauttabelle sind die sog. *Lauttypen*, die auch in der Schreibung der Wörterbuch-Lemmata Verwendung finden. Um bei unserem Beispiel zu bleiben: Mit dem Lauttyp >ō¹< sind die örtlich verschiedenen Realisierungen eines Langvokals zusammengefasst, der in der Mehrzahl der Fälle auf germ. *ō* zurückgeführt werden kann.¹² Entscheidend ist aber, dass die mit dem Lauttyp >ō¹< angesetzten Lemmata die in der Lauttabelle angegebenen örtlichen Lautwerte aufweisen. Verzeichnet sind im Schnitt pro Ort knapp 25 Lauttypen; dabei reicht die Spanne von zwei (Ennigerloh, Altkreis Beckum) bis 45 (Wessum, Altkreis Ahaus) behandelte Lauttypen. Die örtlichen Realisierungen werden mit der von Teuchert in der Zeitschrift *Teuthonista* Jg. 1 (1924/25, p. 5) vorgestellten Lautschrift notiert.

F. Wortmann hat ganz offensichtlich ‚seinerzeit die Lauttabelle nur ungern zum Druck aus der Hand gegeben‘; er hätte sie wohl gern in Bezug auf Zuverlässigkeit und Vollständigkeit bearbeitet (Teepe, 1988, p. 197). Zum Abschluss der entsprechenden Ausführungen sagt Teepe: ‚Wünschenswert zur Ergänzung und Unterbauung der Lauttabellen wäre eine Reihe von Lautkarten mit den wichtigsten „normalen“ Entwicklungen historischer Laute, zumal sie innerhalb der Wörterbuchartikel nicht vorgesehen und wohl auch nicht angebracht sind‘ (*ibidem*). Dem soll mit dem hier thematisierten *Lautatlas* entsprochen werden.

In der Dienststelle der Kommission für Mundart- und Namenforschung in Münster liegen für den internen Gebrauch und per Hand hergestellte Punktsymbolkarten vor, die auf den Angaben der Lauttabelle basieren. Diese 36 Karten im Format 59,2 x 49 cm sind ebenfalls als Ausgangsmaterial für den Lautatlas zu betrachten. Bei diesen Karten sind, im Unterschied zu den von uns geplanten Karten, alle Differenzierungen der Lauttabelle übernommen worden, daher weisen sie eine erhebliche Anzahl von Symbolen auf und sind dadurch nicht sehr übersichtlich.

¹² Die typisierte Lautangabe zwischen Häkchen, in unserem Falle >ō¹< (z. B. für Osn Ob [= Kreis Osnabrück, Stadt Osnabrück]), muss nicht bedeuten, dass der auf diese Weise angeführte Laut immer auf germ. *ō* zurückgeht. Dieser Hinweis soll zunächst nichts anderes sagen, als dass das betreffende Wort in diesem Ort mit dem unter *ō*¹ in der entsprechenden Lauttabelle angegebenen Lautwert (*ō*¹ > *o*¹u) ausgesprochen wird.

3. LAUTKARTEN

Ein großer Teil der Datenbestände der Lauttabelle lässt sich sinnvoll und gewinnbringend kartographisch umsetzen. Dieser Teil wird für den projektierten Atlas bearbeitet; insgesamt werden sich vermutlich etwa 35 Karten ergeben. Die Tatsache, dass die zugrunde gelegten Daten bereits publiziert vorliegen, ermöglicht eine starke Vereinfachung der kartographischen Darstellung und damit eine leichtere Zugänglichkeit und Benutzerfreundlichkeit der Karten. Zum einen können viele nur leicht voneinander abweichende Varianten auf den Karten zusammengefasst werden, zum anderen sollen nur solche Varianten, die mindestens dreimal belegt sind, mit einem eigenen Symbol vertreten sein; alle anderen werden als Sondermeldungen zusammengefasst und mit einem Sternchen angedeutet. In dem nach unserer Planung jeder Karte gegenüberzustellenden Kommentar werden u. a. auch diese Vereinfachungen erläutert; detailliertere Informationen können dem Beiband entnommen werden. Auf die Differenzierung in älteren und jüngeren örtlichen Sprachgebrauch, die in der Lauttabelle verstreut zu finden ist, wird verzichtet; kartiert wird in diesen Fällen jeweils die ältere Variante. Ist für einen Ort im Hinblick auf die Konfession (*evangelisch vs. katholisch*) unterschiedlicher Sprachgebrauch verzeichnet, wird dieser Ort nicht einbezogen.

Wie oben bereits angeführt, wurde bei der Erarbeitung der Lauttabelle schon eine Vereinfachung vorgenommen, indem darauf verzichtet wurde, bei den zweiten Bestandteilen der Diphthonge die Diakritika mitzuteilen, sodass beispielsweise *ōū* und *ōu* zusammengefasst wurden. Der geplante Lautatlas geht nun noch einen Schritt weiter, indem auch alle weiteren Diakritika mit Blick auf eine weitere Vereinfachung auf den Prüfstand geraten. Beim hier thematisierten Fall des *ō*¹ werden beispielsweise *au*, *āu* und *ḗu* auf der Karte nur durch ein Symbol vertreten sein. Wie die Lauttabelle zeigt, wurde *ḗu* in diesem Fall ausschließlich von Paul Teepe notiert. Es ist also nicht auszuschließen, dass einige Differenzierungen durch den jeweiligen individuellen phonetischen Hintergrund oder durch Notationsgewohnheiten bedingt sind, also dem Faktor „Explorator“ zuzurechnen sind.¹³ Den vereinfachenden Karten für den Gesamtüberblick können allerdings von Fall zu Fall auch noch Detailkarten an die Seite gestellt werden. Bestimmte Ausschnitte des Untersuchungsgebiets lassen sich so gesondert beleuchten, sodass gegebenenfalls gra-

¹³ Auf das Phänomen der „Exploratorengrenzen“ auf Dialektkarten hat zuletzt Pickl, 2014, p. 210, hingewiesen.

duelle Übergänge, Weiterentwicklungen und dergleichen detailliert, d. h. ohne die eben angesprochenen zusammenfassenden Vereinfachungen, visualisiert werden können.

Die 704 Ortspunkte der Lauttabelle ergeben im Untersuchungsgebiet kein gleichmäßiges Belegortnetz. Starke Beleghäufungen stören allerdings die Kartenbilder erheblich, indem sie neben den qualitativen Befunden der verschiedenen lautlichen Realisierungen quantitative zu suggerieren scheinen. Diese sind jedoch, wie oben angedeutet, durch die Nähe zum Heimatort eines der Exploratoren zu erklären. Solche Häufungen erschweren außerdem eine ausgewogene Gestaltung der Kartensymbole. Gerade im Hinblick auf diese ‚Trauben‘ wurde eine Auswahl aus den vorliegenden Datensätzen vorgenommen. Dazu wurde ein Gitternetz mit Quadraten von 33 km Seitenlänge über die Karte des Untersuchungsgebiets gelegt. Pro Quadrat sollten nicht mehr als 20 Belegorte vertreten sein. In den Regionen mit starker Häufung der Belegorte waren so bis zu zwei Dritteln der Ortspunkte auszusondern. Die Auswahl geschah nach folgenden Kriterien: Je weniger Lauttypen ein Datensatz (d. h. die Lauttabelle eines Ortes) enthält und je näher ein Ort an einem anderen Ortspunkt liegt, desto eher wird er aus dem Datenbestand ausgesondert. Das Ortsnetz wird auf diese Weise auf etwa 570 Orte reduziert.

4. BEISPIELKARTE: \bar{o}^1

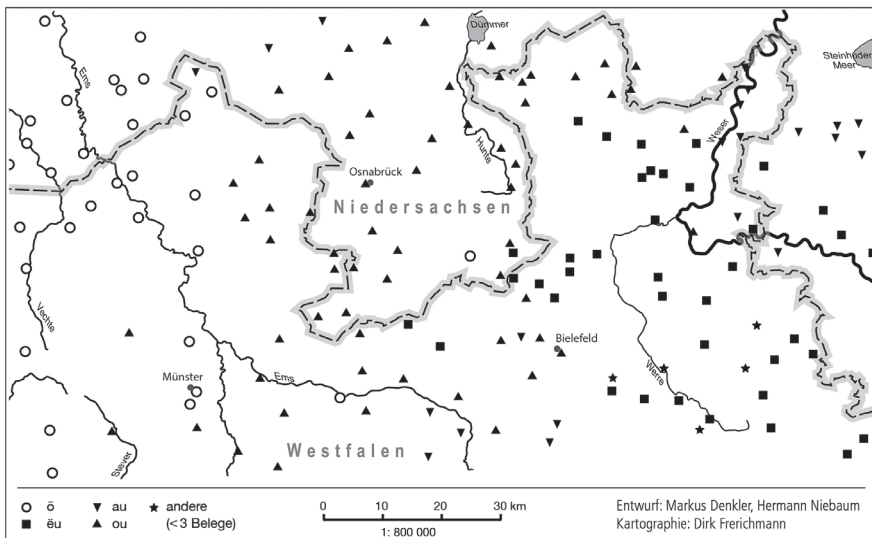
Für den vorliegenden Beitrag wurde als Beispiel die Karte zu \bar{o}^1 ausgewählt. Der Lauttyp \bar{o}^1 lässt sich, wie gesagt, in der Mehrzahl der Fälle auf germ. \bar{o} zurückführen. Er findet sich etwa in Wörtern wie $B\bar{o}^1k$ ‚Buch‘, $Sn\bar{o}^1k$ ‚Hecht‘ oder $r\bar{o}^1pen$ ‚rufen‘. Im Rahmen der Erhebungen des Jahres 1966 wurden, wie erwähnt, ‚Fuß‘ und ‚Kuchen‘ abgefragt. Die Karte soll im Ganzen die von Folgekonsonanzen unbeeinflusste Entwicklung von \bar{o}^1 zeigen. Die Entwicklung vor d, r oder im Hiatt, die in der Lauttabelle für manche Orte mitgeteilt wird, ist hier demnach nicht einbezogen. Sie wird gegebenenfalls auf gesonderten Karten thematisiert.¹⁴

Die Lautatlaskarten sollen das ursprüngliche Bearbeitungsgebiet des Westfälischen Wörterbuchs zeigen (vgl. Karte 1). Auf diese Weise lässt sich der

¹⁴ An der Entwicklung der Karten für den Lautatlas ist Dirk Frerichmann in starkem Maße beteiligt. Er hat sich auch in seiner Magisterarbeit mit diesem Thema beschäftigt (Frerichmann 2014).

Atlas für alle Bände des Wörterbuchs verwenden. Für den Lautatlas sind mehrfarbige Karten vorgesehen; an dieser Stelle müssen wir uns auf eine in Graustufen umgearbeitete Version beschränken. Entsprechend mussten auch die Symbole umgearbeitet werden. Wir verzichten darauf, eine angesichts der beschränkten Layout-Möglichkeiten dieser Festschrift notwendigerweise sehr stark zu verkleinernde und von daher kaum lesbare Fassung der Gesamtkarte abzubilden; wir bieten stattdessen einen Ausschnitt, der den Nordosten Westfalens und angrenzende Gebiete zeigt.

Auf der Karte werden die Realisierungen von \bar{o}^1 wie folgt zusammengefasst: 1. \bar{o} ; 2. ou, o^u, o_u, åu, ou, o^u, õu, ðu; 3. au, a_u, a_u; 4. èu, e_u, e_u, e^u, e_u; 5. \bar{u} , \bar{u} ; 6. alle weiteren Realisierungen (jeweils weniger als drei Belege, erscheinen auf der Karte als Sternchen).¹⁵



Karte 2: Entwicklung von \bar{o}^1 im Westfälischen (Ausschnitt)

Betrachten wir die – hier nicht abgedruckte – Gesamtkarte, dann wird der Monophthong \bar{o} im Westen des Untersuchungsgebiets gesprochen, d. h. im Westmünsterland (Altkreise Ahaus und Borken), im westlichen Teil des inneren Münsterlandes und in der Grafschaft Bentheim. Der Diphthong ou (und

¹⁵ Ein untergeschriebenes Häkchen markiert einen offenen Vokal, ein untergeschriebenes Strichelchen einen halboffenen Vokal. Ein nachgestellter Hochpunkt markiert einen halblangen Vokal, ein übergeschriebener Strich einen langen Vokal.

ähnliche Varianten) kommt im östlichen Münsterland und im westlichen Ostwestfalen vor, ebenso im südwestlichen Grenzraum des Westfälischen. Der Diphthong au (und ähnliche Varianten) ist südlich der Lippe verbreitet, mit Ausnahme der Paderborner Hochfläche, sowie um Gütersloh, in Teilen des Emslandes und im Nordosten des Untersuchungsgebiets an der Weser. Der Diphthong ëu (und ähnliche Varianten) ist im östlichen Ostwestfalen zu finden, etwa zwischen Hille (Altkreis Minden) im Norden und Bad Wünnenberg (Altkreis Büren) im Süden. Der Monophthong ü schließlich kommt vereinzelt im Westmünsterland und an der Südspitze des westfälischen Dialektraums vor.¹⁶ Der Ausschnitt zeigt den Übergang vom Monophthong ö im Westen zu den Diphthongen ou und ëu im Osten des Untersuchungsgebietes sowie au an der Unterems, an der Weser und im Bersenbrücker Land.

Die auf Fragebogenerhebungen fußenden Sprachkarten des (Digitalen) Wenkeratlases, die ansonsten zu lautgeographischen Fragen vorrangig herangezogen wurden (für ö¹ sind zu nennen *Kuchen* (Satz 6), *tun* (Satz 10), *genug* (Satz 16), *Mutter* (Satz 17) und *Bruder* (Satz 33)), können, was den westfälischen Dialektraum betrifft, in Zukunft durch die Karten des geplanten Lautatlases ergänzt werden. Das bedeutet, dass nicht nur die Benutzer des Westfälischen Wörterbuchs (und dabei haben wir sowohl Wissenschaftler als auch Laien im Blick), sondern auch Forscher, die die westfälische Lautgeographie weiter untersuchen wollen, von den projektierten Sprachkarten nebst den zugehörigen Kommentaren werden profitieren können.

Literaturliste

- Bree, C. van** (1987): *Historische Grammatica van het Nederlands*. Dordrecht: Foris.
- Bröking, M.** (1924). *Studien zur westfälischen Dialektgeographie im Kreise Schwelm*. Phil. Diss. Bonn [Masch.-Schrift].
- Damme, R.** (1997). ‚Das Westfälische Wörterbuch‘. *Niederdeutsches Wort* 37, p. 13-20.
- Damme, R.** (2013). ‚Das Westfälische Wörterbuch als Projekt. Arbeitsoptimierung und Materialreduzierung‘. *Niederdeutsches Wort* 53, p. 7-19.
- Damme, R., Goossens, J., Müller, G., Simon, I., Sodmann, T., Taubken, H., Teepe, P.**, ‚Die Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens‘. *Westfälische Forschungen* 38, p. 186-211.
- Digitaler Wenker-Atlas (DiWA)** (2001ff.). Hg. von Schmidt, J.E./Herrgen, J. Bearbeitet von Lameli, A./Lenz, A./Nickel, J./Kehrein, R./Müller, K.-H./Rabanus, S..

¹⁶ Zur Geschichte der langen ê- und ô-Laute in Westfalen vgl. vor allem Wortmann, 1960.

Marburg: Forschungsinstitut für deutsche Sprache, Deutscher Sprachatlas' (<http://www.diwa.info>).

- Frerichmann, D.** (2014). *Dialektkartografie in der Praxis. Die Lautkarten zum Westfälischen Wörterbuch*. Magisterarbeit. Universität Münster.
- Goossens, J.** (1988). ‚Zur institutionellen Entwicklung der Kommission‘. In Damme/Goossens/Müller/Simon/Sodmann/Taubken/Teepe, p. 188-190.
- Goossens, J.** (1997). ‚25 Jahre Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens‘. *Niederdeutsches Wort* 37, p. 1-4.
- Hofmann, D.** (1969). ‚Einführung: Zur Geschichte des Westfälischen Wörterbuches‘. In *Westfälisches Wörterbuch. Beiband*, p. 9-15.
- Niebaum, H.** (1979a). ‚Deutsche Dialektwörterbücher‘. *Deutsche Sprache* 4: 345-373.
- Niebaum, H.** (1980). *Westniederdeutsch*. In: H. P. Althaus u. a. (Hgg.): *Lexikon der Germanistischen Linguistik*. Tübingen: Niemeyer, p. 458-464.
- Pickl, S.** (2014). ‚Dialekträume „unter der Oberfläche“. Nicht-dominante wortgeographische Strukturen in Bayerisch-Schwaben‘. In Bühler, R. e. a. (Hrsgg.): *Sprachkultur – Regionalkultur. Neue Felder kulturwissenschaftlicher Dialektforschung*. Tübingen: TVV, p. 198-217. *Studien & Materialien des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen*, Bd. 49.
- Schönfeld, M.** (1970): *Historische grammatica van het Nederlands*. Verzorgd door A. van Loey. Zutphen: Thieme.
- Simon, I.** (1988). ‚Das Westfälische Wörterbuch (WWb): 2.1. Die Vorgeschichte; 2.2. Von der Gründung bis zur Drucklegung‘. In Damme/Goossens/Müller/Simon/Sodmann/Taubken/Teepe, p. 190-194.
- Taubken, H.** (1976). ‚Westfälisches Wörterbuch‘. In Friebertshäuser, H. (Hrsg.), *Dialektlexikographie. Berichte über Stand und Methoden deutscher Dialektwörterbücher. Festgabe für Luise Berthold zum 85. Geburtstag am 27.1.1976*. Wiesbaden: Steiner, p. 179-193. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik*, Beihefte, 17.
- Taubken, H.** (1997). ‚Geschichte und Aufgaben der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens‘. *Niederdeutsches Wort* 37, p. 5-12.
- Teepe, P.** (1973, 1983). ‚Die niederdeutschen Mundarten: Zur Lautgeographie‘. In Goossens, J. (Hrsg.), *Niederdeutsch. Sprache und Literatur. Eine Einführung. Band 1: Sprache*. Neumünster: Wacholtz, p. 138-157.
- Teepe, P.** (1988). ‚Das Westfälische Wörterbuch (WWb): 2.3. Der Beiband‘. In Damme/Goossens/Müller/Simon/Sodmann/Taubken/Teepe, p. 194-197. *Westfälisches Wörterbuch. Beiband. Einführung – Abkürzungen – Anlage der Artikel – Lauttabelle – Übersichtskarten*, hrsg. im Auftrage der Volkskundlichen Kommission des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe von W. Foerste und D. Hofmann, bearbeitet von F. Wortmann. Neumünster: Wachholtz 1969. *Westfälisches Wörterbuch. Band I: A–C* (Lieferungen 1ff. 1973ff.) Neumünster: Wachholtz (2015). *Band II: D–G* (Lieferungen 1ff., 1997ff.) Neumünster: Wachholtz (2011). *Band III: H–L* Neumünster: Wachholtz (2015).

- Wortmann, F.** (1960). ‚Zur Geschichte der langen ê- und ô-Laute in Niederdeutschland, besonders in Westfalen‘. In Wortmann, F. et al., *Münstersche Beiträge zur niederdeutschen Philologie*. Köln Graz: Böhlau Verlag, p. 6-23. Niederdeutsche Studien, Bd. 6
- Wortmann, F.** (1969a). ‚Der Raum‘. In *Westfälisches Wörterbuch. Beiband*, p. 15-16.
- Wortmann, F.** (1969b). ‚Zur Herkunft des Materials‘. In *Westfälisches Wörterbuch. Beiband*, p. 16-18.
- Wortmann, F.** (1969c). ‚Anlage und Schreibung der Wortartikel‘. In *Westfälisches Wörterbuch. Beiband*, p. 62-65.
- Wortmann, F.** (1969d). ‚Die Lauttabelle‘. In *Westfälisches Wörterbuch. Beiband*, p. 66-68.